

Worum geht es bei diesen Motiven aus Technik, Mobilität und Verkehr eigentlich? Im Großen und Ganzen um ein Thema von vielen aus der Bildproduktion der Amateurfotografie, der populären Gebrauchsweise dieses Mediums, vor allem aber um die Ergebnisse dieser – rein quantitativ – ungeheuren Produktivität der Anonymen, die in der Regel mit Missachtung gestraft wird, weil sie dem traditionellen Kanon der kulturellen Werte so gar nicht entspricht.

Am Anfang ihrer Geschichte stand das wunderbare Heilsversprechen der kapitalistisch organisierten Bildproduktion: »You press the button, we do the rest«. Das wurde schnell ungeheuer populär, technisch bald problemlos bewältigt und entsprach den Bedürfnissen der Vielen, endlich eigene authentische Bilderwelten zu kreieren. Parallel zu diesem Massenphänomen gab es übrigens zu Beginn ein zweites, das völlig in Vergessenheit geriet: In den Monaten nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs sollen nach zuverlässigen Schätzungen allein im Deutschen Reich über vier Millionen Kriegsgedichte entstanden sein. Die Produktivität der Amateure kannte demzufolge auch andere Wege der Entäußerung als das Fotografieren. Was wäre bloß geworden, wenn die Dichtkunst, das Reimen auf Alles und Jedes das Rennen gemacht hätte? Wir können beruhigt sein, denn dies ging als Massenphänomen lange vor den letzten Tagen des Ersten Weltkriegs zugrunde. Was allerdings ein Sieg provoziert hätte, lässt sich nur mit Schauern vorstellen.

Die fotografische Bildproduktion der Amateure war eine ungewöhnliche Erfindung, die Verwirrung und Unruhe hätte stiften können, aber sie bürgerte sich rasch ein und setzte sich bei allen Bevölkerungsschichten durch.

Wir wissen heute gesichert, dass der Erste Weltkrieg den massenhaften Gebrauch der Kamera maßgeblich forciert hat, bevor die Blüte ab den 1920er Jahren einsetzte. Im Dritten Reich der Nationalsozialisten, im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit boomte die Amateurfotografie, massenhaft galt es die Erinnerungswerte zu bewahren, das Familienleben und den Umgang mit Freunden, die Reiseziele und die Festtage des Lebens durch eigenhändige Bilder zu zelebrieren. Diese einst vitale Geschichte erledigte sich dann irgendwann – vermutlich in den 1960er Jahren, vermutlich mit dem Aufkommen der Farbfotografie (die zunächst teuer war) – und wurde dann redundant, perpetuierte die Standards und verweigerte sich dem Zugriff und der Leidenschaft eines fremden Voyeurs.

Schwankende Gefühle bestimmen die Betrachtung der Bilder dieser hier gezeigten mobilen Welt: Hier kippen die Linien, sind die Bildausschnitte zu knapp oder zu weit gewählt, wird das Banale zelebriert und das Erhabene genau falsch fotografiert. Hier scheinen die Fotografierten oft dem Wahnsinn näher als der Normalität, tun sich Abgründe der Beziehung zwischen Mensch und Maschine auf, werden trostlose Besessenheiten offenbar und belanglose Würde wechselt

What are these subjects from technology, mobility, traffic, and transportation really about? On the whole, they represent one of many themes from the image factory of amateur photography, the popular application of the medium. Above all, however, they embody the results of the productivity of anonymous individuals, tremendous in purely quantitative terms and generally regarded with contempt because it deviates so markedly from the traditional canon of cultural values.

At the beginning of its history, there stood the miraculous promise of salvation of the production of images as organized by capitalism: “You press the button, we do the rest.” This idea quickly became extraordinarily popular. The technical obstacles were quickly overcome, and it met the needs of those many who wished, at long last, to create their own authentic visual worlds. Parallel to this mass phenomenon, there was also, at the outset, a second one, which was later completely forgotten: according to reliable estimates, in the months following the outbreak of World War I four million war poems were written in the German Empire alone. This suggests that, in addition to taking photographs, amateur productivity also had other ways to express itself. What would have happened if poetry—the inclination to rhyme about any and every imaginable subject—had carried the day instead of photography? On this score we may rest easy, since as a mass phenomenon, this pursuit foundered long before the final

days of World War I. What a victory in that war would have prompted, however, one shudders to imagine.

The amateur production of photographic images was an unusual invention, which could have caused confusion and unease, but it quickly became an accepted practice and established itself among all sectors of the population.

Today we know for certain that World War I lent a decisive impetus to the widespread use of cameras before the heyday began in the 1920s. In the Nazis’ Third Reich and during the World War II and the postwar period, amateur photography boomed. There was a mass desire to preserve sentimental memories, to celebrate family life and time spent with friends, travel destinations, and life’s holidays with self-created images. This once vital history then at some point came to a close—probably in the 1960s, probably with the emergence of color photography (which was expensive at first)—and then became redundant, perpetuated standards, and refused to accept the presence and the gaze of a voyeuristic stranger. One contemplates these images from the world of mobility with mixed feelings. Here the lines are tilted, the photographer has chosen to frame the picture too tightly or too widely, the banal is celebrated, and the sublime is photographed in precisely the wrong way. Here the subjects of the photograph seem to be closer to madness than normality, abysses open up in the relations of man and machine, hopeless obsessions are re-